

Madonnen mit heidnischer Vergangenheit

Neben der „offiziellen“ Jungfrau Maria gibt es noch eine weitere „inoffizielle“ Jungfrau. Die andere, schwarze, geheimnisvolle und allmächtige Madonna war das genaue Gegenteil ihres keuschen Gegenstücks.

Bis ins späte 18. Jahrhundert nahm der Pilger in Chartres traditionsgemäß an einem seltsamen, ungewöhnlichen und merkwürdigen Ritual teil. Nachdem der Pilger in der Abtei sein Gebet beendet und in der Kathedrale der Messe beigewohnt hatte, begab er sich durch die Nordpassage hinunter in die alte unterirdische Gruft der Kirche. Dort erwies er der Notre-Dame-de-sous-Terre („Unsere Dame der Unterwelt“) seine Reverenz. Es handelte sich um eine Statue aus Ebenholz, eine sitzende Frau, die ein Kind auf ihrem Schoß wiegt. Auf dem Kopf trug sie eine Krone; auf dem Sockel war folgende römische Inschrift zu lesen: „Virgini Paritures“ – die Jungfrau, die

Die Schwarze Madonna in der Kathedrale von Chartres nennt man auch „Jungfrau der Säule“. Der Steinpfeiler, auf dem dieses Marienbild ursprünglich stand, wurde durch „die Bisse und das Beleckten durch die Gläubigen“ stark abgenützt.

gebären wird. Anschließend wurde der Pilger mit dem geweihten Wasser der Quelle, die sich in der Gruft befindet, gesegnet. Wenn er wollte, konnte er es auch trinken.

In Montserrat, in den katalonischen Pyrenäen, wo man die heilige Jungfrau abgöttisch verehrt, steht eine ähnliche Statue wie in Chartres. Montserrat ist Anziehungspunkt vieler Jungvermählter, denn die dortige Madonna wacht über Ehe, Sexualität und Fruchtbarkeit. Die Legende besagt, daß sie bei Unfruchtbarkeit helfen könne.

In Crotone, einer gebirgigen Landschaft oberhalb des Tyrhenischen Golfes, stand einmal ein Tempel, welcher der Hera Lacinia gewidmet war, die vor allem Frauen im Kindbett beschützte. Sie machte die Menschen fruchtbar und bestimmte den Geburtenzyklus, Empfängnis, Schwangerschaft, Wehen und Geburt. Die Kirche in Crotone, genau wie jene in Chartres und Montserrat, beherbergt die Statue einer schwarzen Frau, die ebenfalls zum Anziehungspunkt vieler Pilger wurde. Am zweiten Sonntag im Mai bringt man die Figur von der Kathedrale in die Bergkirche „Unsere Frau von Lapo Colonne“. Noch in derselben Nacht kehrt sie auf dem Seeweg wieder zu-





Die Schwarze Madonna in der Kathedrale von Tarragona ist eine Kopie des berühmten Marienbildes aus Katalonien. Obwohl sie von der Kirche nicht offiziell anerkannt werden, haben Schwarze Madonnen viele enthusiastische Verehrer, die an ihre wunderbaren Heilkräfte glauben.

rück. Hunderte von kleinen beleuchteten Fischerbooten begleiten sie auf ihrem Heimweg, in der Hoffnung auf ihre Fürsprache.

Für die römisch-katholische Kirche sind diese drei Madonnen ganz gewöhnliche Marienbilder ohne besondere Bedeutung. Aber für Einheimische und Pilger besitzen sie mehr Macht und Wert als die katholische Kirche ihnen zugestehen will.

Diese Statuen nennt man im allgemeinen „Schwarze Madonnen“. Außer den drei erwähnten Exemplaren gibt es weltweit noch viele weitere. Die wichtigsten unter ihnen befinden sich in Polen, in Einsiedeln (Schweiz), in Rocamadour, Dijon, in Le Puy (Frankreich), in Orval an der französisch-luxemburgischen Grenze und in Loreto, Florenz, Venedig und Rom. Wie der Name bereits besagt, sind die Madonnen schwarz, entweder aus Stein, Ebenholz oder Libanonzedern und in prächtige Roben gekleidet. An besonderen Festtagen behängt man sie mit kostbaren Geschmeiden aus Edelsteinen. Alle Madonnen tragen Kronen. Für ihre Anbeter sind sie „Himmelsköniginnen“, Wesen des Mondes,

der Sterne; ein Glaube, der sich bis ins Heidentum zurückverfolgen läßt. Sie werden immer mit einem Kind dargestellt, das meist auf ihrem Schoß sitzt. Wundersame Heilkräfte sollen sie ausstrahlen und vor allem bei Unfruchtbarkeit helfen. Zu Tausenden strömen die Wallfahrer zu ihnen. Die ältesten dieser Schwarzen Madonnen kommen aus dem Osten, überwiegend aus Byzanz und Ägypten. Die katholische Kirche sieht in ihnen eine Bedrohung. Eine große Zahl, auch die in Chartres, fielen der Französischen Revolution zum Opfer. Viele wurden vor allem in den letzten 150 Jahren offiziell durch „konventionelle Jungfrauen“ ersetzt, die nicht schwarz sind, oder einfach mit weißer Farbe übermalt.

Schwarze Madonnen sind Gegenstand vieler mysteriöser Legenden und tauchten unter merkwürdigen Umständen auf. Die Schwarze Madonna in Tindari (Sizilien) zum Beispiel wurde der Fama nach in einem Holzkasten an Land geschwemmt. Angeblich tauchte in der Nacht des 10. Mai 1291 in Loreto ein merkwürdiger Behälter auf, in dem sich die Schwarze Madonna befand. Der Gemeindepfarrer be-

hauptete, daß ihm dieses Ereignis in einem Traum offenbart worden war.

Die Schwarze Madonna von Montserrat wurde von Schafhirten in einer Höhle entdeckt, seltsame Himmelslichter und Engelschöre zeigten ihnen den Weg. Die Schwarze Madonna aus Avioth soll sich aus einem Dornengebüsch verkörperlicht haben. In Le Puy wird behauptet, sie sei jemandem im Traum erschienen und hätte verlangt, ihr zu Ehren eine Kirche zu errichten. Ein Schneesturm mitten im Sommer zeichnete den Grundriß auf den Boden. Die Einweihungsfreier im darauffolgenden Jahrhundert war angeblich von seltsamen Himmelslichtern und -chören begleitet.

Die Madonna, vor allem die Schwarze Madonna, errang ihre wichtige Stellung während

Die Schwarze Madonna in Einsiedeln zeigt, wie weit die Verehrung dieser ungewöhnlichen Statuen gehen kann; sie ist in Gold bestickt und mit Juwelen besetzte Roben gekleidet.



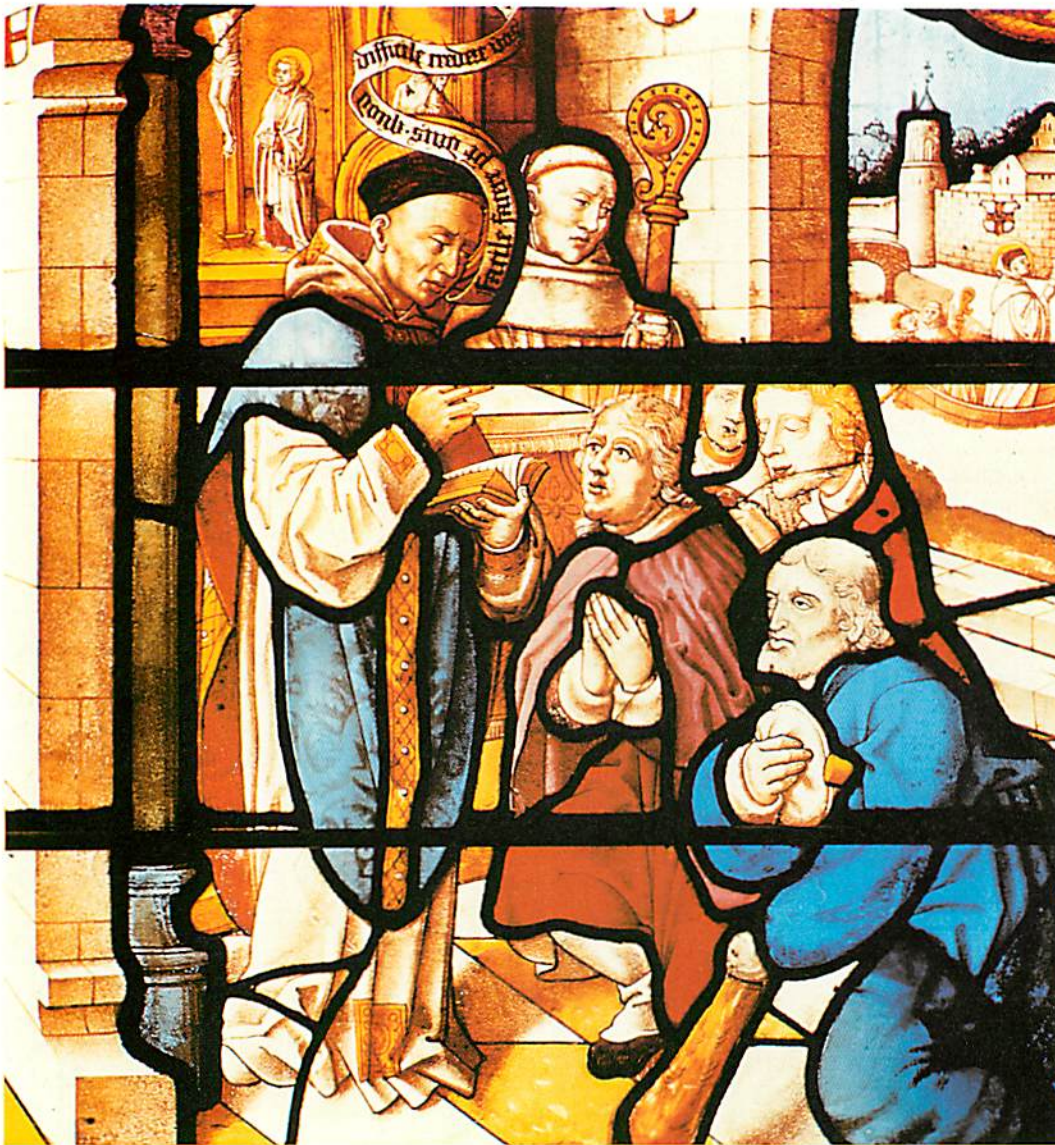
der Kreuzzüge im Mittelalter. Dies ist vor allem dem heiligen Bernhard zuzuschreiben, dem berühmten Abt von Clairvaux, der mehr als jeder andere den Marienkult förderte. Angeblich verdankte der heilige Bernhard seine dramatische religiöse Erleuchtung der Schwarzen Madonna von Chatillon. Während er vor ihrem Bildnis das Ave Maria rezitierte, preßte sie sich die Brust, worauf drei Tropfen Milch in den Mund des Mönches fielen.

Moderne Psychologen mögen den heiligen Bernhard vielleicht für gestört halten, aber Tatsache ist, daß durch seinen Einfluß die Jungfrau, die er „Himmelskönigin“ nannte, eine immer wichtigere Rolle in der christlichen Religion spielte. Sie wurde zur offiziellen Schutzpatronin der Templer und später auch des Deutschritterordens. Sie war auf Kriegsbannern abgebildet, für sie allein zogen die Ritter in die Schlacht, oftmals mit ihrem Schlachtruf „Maria“. In gewissem Sinne absorbierte sie die christliche Dreifaltigkeit, den Vater, Sohn und Heiligen Geist. Und als „Braut Gottes“ nahm sie allmählich ihre Stellung ein. In einer Textstelle der Mariaempfangnismesse ist zu lesen: „Von Anfang an gehörte ich zum Herrn. Ich war vor irgendeinem anderen Wesen da. Ich komme aus der Ewigkeit, aus einer Zeit, als die Welt noch nicht geschaffen war ...“

Manchmal nennt man die Jungfrau auch „Braut Gottes“ oder „Muttergottes“. In dieser Eigenschaft macht sie Gottes Stellung streitig. Einige Katholiken im Mittelalter waren der Meinung, daß die Jungfrau, und nicht Gott, die Welt erschaffen habe. Das Schicksal der Menschen läge in ihrer Hand. Ein Schriftsteller schrieb: „Alle folgten Marias Befehlen, sogar Gott.“ Viele stellten sie sogar auf die gleiche Stufe wie den Heiligen Geist, der, genau wie die Jungfrau, von einer Taube symbolisiert wird. Und tatsächlich heißt es in der hebräischen Religion, daß der Heilige Geist eine Frau war. Diese Meinung wurde auch von der frühen christlichen Kirche vertreten.

Während des Mittelalters breitete sich die Verehrung Marias in der Volksfrömmigkeit weiter aus. Das Christentum entwickelte sich allmählich zu einer matriarchalischen Religion, in der Frauen eine größere Rolle spielten als Männer. Jesus, dem Sohn, wurden immer weiblichere Züge verliehen: Sanftmut, Güte und Passivität. Die Jungfrau erhielt eine Vermittlerrolle zwischen den Menschen und Gott, als Beschützerin des Abendlandes.

Sie verließ ihre Tempel und Paläste und hielt Einzug in den großen gotischen Kathedralen. Zwischen 1170 und 1270 wurden ihr zu Ehren allein in Frankreich nicht weniger als 80 Kathedralen und 500 Kirchen errichtet. Eine große Anzahl dieser Gebäude entstanden auf jenen Stätten, die früher einer Schwarzen Madonna gewidmet waren. Obwohl man es nicht mit Sicherheit beweisen kann, nimmt man an, daß alle wichtigen Kathedralen an Orten gebaut wurden, die einmal einer Schwarzen Madonna geweiht waren.



Links:
Hinterglasmalerei in der St. Marienkirche in Shrewsbury mit einer Darstellung des heiligen Bernhard (1090–1153), der den Armen Trost zuspricht. Nach einer Visitation der Heiligen Jungfrau Maria nannte er sie „Mutter Gottes“.

Oben rechts:
Die teutonischen Ritter des Mittelalters machten die Jungfrau zu ihrer Schutzpatronin.

Unten rechts:
Wie die Jungfrau Maria führten auch die Ritter des Templerordens ein Leben in Keuschheit, Demut und Armut.

Der Marienkult

Maria, die Muttergottes, spielt in der katholischen Kirche eine Schlüsselrolle. Wundersame Kräfte werden ihr nachgesagt. Angeblich war sie von Gott auf die Erde gesandt worden, um die Geschehnisse der Menschen zu leiten. Aber nicht nur die christliche Kirche räumt Maria eine besondere Stellung ein. Man kann diese Auffassung bis ins Heidentum zurückverfolgen, 10000 Jahre vor Christi Geburt. Hier liegt der Grundstein für die Marienverehrung und der Ursprung der Schwarzen Madonna.

Schon in frühen Zeiten verehrten die primitiven Kulturen einen weiblichen Schöpfer. Da dieses Wesen bereits vor den Göttern existiert hatte, nahm man an, daß sie Jungfrau war. Der Geburtenzyklus war für die damaligen Menschen ein großes Geheimnis. Da der Geschlechtsverkehr nicht unbedingt zu einer Schwangerschaft führte,



glaubte man, auch ohne ihn schwanger werden zu können, zum Beispiel indem man einen Grashalm verschluckte oder gegen den Wind lief. Die Göttin allein bestimmte über Fruchtbarkeit, Empfängnis und Geburt.

Wahrscheinlich übertrug nach der Plünderung Roms im Jahre 410 die Kirche die Eigenschaften der Göttin einfach auf Maria, der Mutter Gottes. Beide waren „Himmelsköniginnen“, „Beschützerin und Jungfrau“. Nun trat anstelle der männlichen Dreifaltigkeit (Vater, Sohn und Heiliger Geist) Maria. Die Kirche kam damit dem Volksglauben entgegen, der besagte, daß die Frauen höhere Wesen seien. Maria drängte die Dreifaltigkeit immer mehr ins Abseits, und als „Mutter Gottes“ wurde sie schon bald mächtiger als Gott selbst.

Trotzdem wollte die römisch-katholische Kirche die Schwarzen Madonnen am liebsten unterdrücken. Für sie besteht offiziell kein Unterschied zwischen den Schwarzen und den konventionellen „weißen“ Madonnen. Viele von ihnen wurden einfach mit weißer oder fleischfarbener Farbe übermalt, wie zum Beispiel die Schwarze Madonna von Avioth. Es gibt rationelle Erklärungen für ihre dunkle Hautfarbe, die sich teilweise auch ganz plausibel anhören: Das Holz hat sich im Laufe der Zeit durch Umwelteinflüsse oder durch das oxidierte Silber dunkel verfärbt. Aber es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die meisten dieser Statuen aus Ebenholz oder schwarzem Stein angefertigt wurden. Sie sollten also von Anfang an dunkel sein. Auch heutzutage werden noch Schwarze Madonnen hergestellt, eine dieser neueren Statuen ist die Madonna von Orvel.

Die Verehrung und Anbetung der Schwarzen Madonna soll nie in Einklang mit der offiziellen Kirche gewesen sein. Denn tatsächlich hat ihre Vergötterung heidnischen Ursprung. Viele Schwarze Madonnen werden mit Sexualität, Zeugung und Fruchtbarkeit in Verbindung gebracht, Eigenschaften, die man wohl kaum mit einer Jungfrau Maria assoziiert. In Montserrat wird alljährlich ein Fest zu Ehren der Schwarzen Madonna veranstaltet, während dem ein orgiastischer Rituale aufgeführt wird, der unverkennbar heidnischer Herkunft ist. Andere Schwarze Madonnen, wie zum Beispiel die



in Chartres, nennt man auch „Königin der Unterwelt“. Viele von ihnen werden mit dem Mond oder mit dem Planeten Venus in Verbindung gebracht. Bis ins 17. Jahrhundert wurde in Frankreich ihr zu Ehren ein orgiastisches und orgastisches Narrenfest gefeiert. Und all das entspricht so ganz und gar nicht der Vorstellung einer reinen, jungfräulichen Mutter Gottes. Diese Schwarze Madonnen haben noch ein anderes, geheimnisvolles Gesicht.